

Edgar Josef Korherr, Graz

# Liturgische Feierformen in der Schule

## Impulse zu liturgiepädagogischer Reflexion

Liturgisches Feiern ist ein zutiefst humaner Akt – Tiere kennen keine Liturgie – und im schulischen Rahmen zugleich „learning by doing“.

Der Autor, em. ord. Univ. Prof. für Katechetik und Pädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Pius-Parsch-Instituts Klosterneuburg, zeigt Möglichkeiten und Voraussetzungen auf für ein solches Lernen am Beispiel verschiedener Feiern im schulischen Kontext. (Redaktion).

### 1 Österreichs schulgesetzlich geregelte „religiöse Übungen“

Der ‚Schülergottesdienst‘, einst eingebettet in volkskirchliche Strukturen, wurde nach 1918 zum Streitobjekt der Schulpolitik. Zunehmend verstand man ihn nicht mehr als selbstverständlichen Teil von Leben und Gesellschaft, sondern als ‚Übung‘ im Rahmen des Religionsunterrichts, für welche die Schule nur die Teilnahme der Schüler und Lehrer<sup>1</sup> ermöglicht. Die NS-Ideologie eliminierte ihn zur Gänze. Ab 1945 wurde durch schulgesetzliche Vereinbarungen<sup>2</sup> (Religionsunterrichtsgesetz 1949, Konkordat und Schulgesetzwerk 1962) eine Regelung<sup>3</sup> erzielt, die nahtlos an die in den einzelnen Bundesländern unterschiedliche Praxis vor 1938 anzuschließen suchte. Grundbestand für katholische Schüler sind Gottesdienste zu Schulbeginn und Schulschluss sowie in der Advent- und Fastenzeit die Möglichkeit zum Sakramentenempfang (Beichte, Kommunion). Dazu kommen in einzelnen Bundesländern weitere, schon vor 1949 bestehende Möglichkeiten sowie Schulentlassfeiern.

### 2 Liturgie im Zusammenhang mit der Institution Schule

2.1 Eine Schülermesse ist liturgische Feier. Eine Bildmeditation mit 12-Jährigen kann Feier sein, ist aber nicht eo ipso liturgisches Handeln. Dieses ist nach der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* immer ein Tun Christi, der spricht, „wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt“ (*Sacrosanctum Concilium* 7). Kann man das aber so ohne weiters von allen Feiern im Religionsunterricht sagen? Der österreichische Religionsunterricht wird zwar von der Kirche besorgt, deshalb aber sind nicht alle Feiern in seinem Rahmen eo ipso Liturgie. Oder soweit Glaubensfeiern etwa doch? Es gibt unterschiedliche Auffassungen von Liturgie.<sup>4</sup> Vielleicht führt ein vertieftes Studium über die Teilhabe auch der Laien am Priestertum Christi (*Lumen*

<sup>1</sup> Einschlägige Ausdrücke (Lehrer u. a.) sind immer auch geschlechtsübergreifend zu verstehen!

<sup>2</sup> Vgl. Hochbichler (1954) 119, 123, 125, 213, 216, 286 u. a.

<sup>3</sup> Vgl. Kövesi / Jonak (1976) 1009–1022; 1023–1025; 1026–1033.

<sup>4</sup> Vgl. von Hildebrand (1955) 6.

*Gentium* 34) und im Blick auf *Sacrosanctum Concilium* 21 zu heute noch nicht wahrgenommenen Sichtweisen unseres Problems.

2.2 Merkmale der Liturgie sind der Glaube der Feiernden und die ‚Kirchlichkeit‘ der Feier. Immer öfter kommen aber Schüler in den Religionsunterricht, die wenig religiöse Erfahrungen mitbringen. Wenn sogar Synoden<sup>5</sup> und Lehrpläne<sup>6</sup> feststellen, dass es im Religionsunterricht neben gläubigen Schülern auch im Glauben angefochtene und sich als ungläubig betrachtende Schüler gibt, stellt sich die Frage: Wie allen gerecht werden? Selbst wenn für viele der beiden letzteren das Wort des hl. Augustinus „Multi sunt intus qui videntur esse foris“ zutrifft: Wie soll ihr Feiern aussehen?

### 3 Feiern unter gewandelten Voraussetzungen

3.1 2013 gelten abgesehen von einigen Anpassungen immer noch die 1949/1962 erzielten Regelungen. Der inzwischen erfolgte innerkirchliche und religionssoziologische Wandel änderte aber manche Voraussetzung: Entwicklung der Kinder- und Jugendliturgie<sup>7</sup>, Verlagerung von Anliegen der Erstkommunion-Vorbereitung vom Religionsunterricht in die Pfarre. Priester sind selten in Schulen tätig und den Schülern beim Gottesdienst dann oft fremd. Ökumene bringt andere Bedürfnisse als Kontroverstheologie. Traditionelle Frömmigkeitsformen und Rituale treten zurück und neue entstehen<sup>8</sup>. Messbesuch und die Prägung des zivilen Alltags durch die Kirche schwinden. Man spricht sogar von in Rock-Konzerten, Party, Rave-Wochenende, und Sportstadion sich zeigender „säkularer Liturgie“<sup>9</sup>. Unübersehbar sind Phänomene wie virtuelle Mobilität, Social-Web, Blogs u.ä. Wie sie integrieren in jugendliche Feierkultur?

3.2 Glaube ist immer ein Glaube auf dem Weg. Einzelne können sich unterschiedlich weit vom Ziel befinden. Volksschüler partizipieren am Glauben der mitfeiernden Erwachsenen, etwa ihrer Religionslehrer. Wie und wodurch aber wird für Jugendliche eine Glaubensfeier in Sprache, Musik, Ausdruck und Symbolik subjektiv wahrhaft und echt vollziehbar? Es gibt zwar unzählige Versuche, jugendgemäße Ausdrucksformen des Betens<sup>10</sup> und Feierns<sup>11</sup> zu finden. Eine endgültige Antwort gibt es (noch?) nicht.

3.3 Das II. Vaticanum beachtet sehr wohl, dass junge Menschen auch als Feiernde erst auf dem Weg sind. Sie sollen „allmählich in das Heilsmysterium eingeführt werden, der empfangenen Gabe des Glaubens immer mehr bewusst werden. Sie sollen lernen, den Vater im Geist und in der Wahrheit (vgl. Joh 4,23) vornehmlich durch die Mitfeier der Liturgie anzubeten [...]“ (*Gravissimum educationis* 2). Das Noch-auf-dem-Weg-Sein ist bei Planung und Feiergusgestaltung sehr ernst zu nehmen!

<sup>5</sup> So die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland 1971–1975 und auf ihr in diesem Punkt aufbauend das Österreichische Katechetische Direktorium (1981) 23.

<sup>6</sup> Beispiel: Lehrpläne (1983) 6.

<sup>7</sup> Vgl. Korherr (2012) 222–296.

<sup>8</sup> Beispiel: Schweyer (2012).

<sup>9</sup> König (1996) 122–130.

<sup>10</sup> Beispiele: Schaube (1977); Frigger (1986).

<sup>11</sup> Beispiele: Langer (1995); Reintgen (2006); Sigg (2013).

3.4 Nach *Lumen Gentium* 34 zählt zum gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen, dass diese die Dinge ihres Alltags ‚im Geiste‘ erfüllen. Was zählt zum Alltag unserer Jugendlichen? Die Schminkversuche des pubertierenden Mädchens, das Moped, die Clique, Disco, Rock-Musik, Facebook, Corpsgeist, Freundschaften, Eifersucht, Konflikte [...]? Haben diese Dinge einen Bezug zu ihren Feiern? Wenn ja, wodurch? Alfred Delp hat wenige Wochen vor seiner Hinrichtung zum Thema Gottesdienst geschrieben: „[...] dass ich die so genannten ‚rein religiösen Bemühungen‘ um den Menschen heute für unfruchtbar halte, da sie den Menschen nicht in der Fülle seiner Not treffen, sondern, obwohl sie von der Mitte reden, doch an der Peripherie bleiben.“<sup>12</sup> Die Not ist heute eine andere als zu Delps Zeit, aber auch die Jugend heute hat Nöte von Arbeitslosigkeit bis Ziellosigkeit und auch Freuden. Beide sollten wir treffen, damit unsere Gottesdienste nicht neben dem Leben stehen, sondern es vor Gott bringen.

3.5 Sensibel muss man fragen: Sind Anlass, Gegenstand und Gestaltung der Feier ein Anliegen für die Schüler? Was man feiert, soll einem ja etwas bedeuten. Wie und wodurch kann durch diese konkrete Feier die Realität dieser Schüler und ihres Glaubens wahrhaft zum Ausdruck kommen? Was an Texten, Gebeten, Gesten, Symbolen und Liedern spricht die Schüler im Sinn von Apg 2,6 oder 1 Kor 3,1f. an? Was muss erst erschlossen werden? Wobei wahrscheinlich weniger Rubriken als Möglichkeiten zur Erprobung und viel Nachdenken ein Dienst an der Kirche und ihrer Jugend sind.<sup>13</sup> Allerdings erinnern nicht unbegründet namhafte Liturgen auch daran, dass schon Guardini klagte, „dass die Leiter des Gottesdienstes und die den Gottesdienst vorbereitenden Gruppen ihre persönlichen Eigenarten und Wünsche dem heiligen Geschehen aufprägen würden. Ihm schließt sich Papst Benedikt XVI. in seinem Buch ›Der Geist der Liturgie‹ an, auch er betont das Vorgegebene in der Liturgie, das nicht durch die persönlichen Eigenarten der am Gottesdienst Beteiligten verdunkelt werden dürfte.“<sup>14</sup> Dem Unverzichtbaren und zugleich den in der konkreten Situation der Feiernden wurzelnden Variablen gerecht zu werden kann bisweilen der Quadratur eines Kreises gleichen. Da aber *sacramenta propter homines*, bleibt es wohl nicht erspart, beim Feiern immer wieder auch nach neuen Wegen zur Jugend zu suchen und nicht nur in gesicherten Gehäusen des bewährten Überkommenen zu verharren.

## 4 Eucharistiefeiern im Rahmen des Schullebens

4.1 Für das Pflichtschulalter gelten die erprobten *Richtlinien für Kindergottesdienste*<sup>15</sup> und zahlreiche auf diesen beruhende praktische Behelfe.

4.2 Für Messen mit Jugendlichen sind Grundlage zunächst die *Richtlinien für Messfeiern kleiner Gemeinschaften*<sup>16</sup>. Darüber hinaus sollte man mit den Schülern selbst nach ihnen lebhaften Ausdrucksformen des Feierns und nach Brücken zum Unverzichtbaren liturgischen Feierns suchen.

<sup>12</sup> Delp, (1958) 101.

<sup>13</sup> Vgl. Aldazabal (1983) 159ff.

<sup>14</sup> Sauer (2011) 55f.; Ratzinger (2000).

<sup>15</sup> Rennings u. a. (2011).

<sup>16</sup> Vgl. Liturgische Kommission für Österreich (1993); vgl. in diesem Heft 181–183.

4.3 Was theologisch unverzichtbar zur Eucharistie gehört, kann nicht immer in gleicher Weise im Blickfeld stehen. Mahl, Opfer, Gedenken, Danken, Loben, Hören, Beschenkt-Werden, Gemeinschaft, Frieden schließen, Glauben, Zeugnis geben, Eucharistie als Vor-Gabe und Anfang der Vollendung, als Sendung in die Welt [...] Was ist gerade für diese meine Schüler Hilfe zum Verständnis?

4.4 Feierformen variieren nicht unerheblich, je nachdem, ob es sich um Volks-, Berufsschule oder Gymnasium handelt, ob eine überwiegende Zahl der Schüler aus volksskirchlichen Milieus kommt oder eine Minderheit neben andersgläubigen oder vom Religionsunterricht ‚abgemeldeten‘ Klassenkameraden ist. Denn Feiern sind immer getragen von einer Gemeinschaft. „Alle sakramentale Seelsorge braucht als notwendigen menschlichen Hintergrund erlebte Gemeinschaft und persönliche Verbundenheit. Auf dieser Basis hat dann das Geheimnis der Eucharistie einen ganz anderen Sitz im Leben als in einem entpersonalisierten Kirchenbetrieb.“<sup>17</sup> Auch der jeweils gegebene Sozialbezug zwischen Schülern und ihren Religionslehrern ist bestimmend für die Feierkultur einer Schulklasse. Mit einem geliebten Lehrer feiert man anders als mit einem unbeliebten.

## 5 Feiern der Versöhnung

5.1 Neben ‚Schulbeichten‘ haben Bußfeiern in zahllosen Varianten Eingang in das kirchliche Leben und den Religionsunterricht gefunden. Dennoch: „Unzählige pastorale Versuche, durch nichtsakramentale Bußfeiern die kirchliche Grundhaltung der Buße lebendig zu erhalten, haben die Unsicherheit mit dem Bußsakrament nicht gelöst.“<sup>18</sup> „Neue“ Wege blieben tastende Einzelversuche. Es geht auch um die Schulung von Beichtvätern für Kinder- und Jugendbeichten und um die Sorge, dass solche überhaupt zur Verfügung stehen. Mehr aber noch um die Frage der Bußpraxis in der Kirche der Erwachsenen. Wenn das Bußsakrament nicht ein Anliegen der Erwachsenen ist, gerät es in Gefahr, nach der Kindheit vergessen, wenn nicht gar bloß zu einem Erziehungsmittel oder Brauch der Kinderjahre zu werden.

5.2 Die direkte personale Begegnung ‚*in real life*‘ bei der Beichte kann in Zeiten der Begegnungen im *Cyberspace* eine Chance sein<sup>19</sup>. Ein Hindernis aber ist nach wie vor, dass die Auseinandersetzung mit den eigenen schwachen Seiten nicht als Feiern, sondern als unangenehme Pflicht und manche kirchliche Praxis nicht als befreiend, sondern als Last empfunden wird. Dies kann man noch so sehr zu entkräften suchen, Gefühle, gesellschaftliche Praxis und gegensätzliche Medienmeinungen sind meist stärker als Argumente. Metanoia als Alternative gegen Zeitgeist und Ichsucht bleibt dennoch immer Aufgabe der Christen und damit die Suche nach Formen der Buße, die zu feiern als erstrebenswert erkannt werden. Dabei sollte man auch den Doppelcharakter aller Sakramente<sup>20</sup> beachten: Verherrlichung des Vaters und Erlösung der Menschen („*Huldigung und Heiligung*“), „wobei der Anbetung der Primat zukommt“<sup>21</sup>.

<sup>17</sup> Stecher (2012) 78.

<sup>18</sup> Leibnitz (2010) 23.

<sup>19</sup> Vgl. Huber (2011) 8.

<sup>20</sup> Vgl. Thomas v. Aquin S.Th. III. q.62, a.5.

<sup>21</sup> Gügler (1979) 93.

5.3 Voraussetzung dafür wäre wohl, dass Katholiken lernen, ihren Gottesdienst nicht so sehr als ‚Pflicht‘ (Sonntagspflicht, Osterpflicht) zu verstehen, sondern als den „bedingungslos liebenden Dienst Gottes zum Heil des Menschen und der ganzen Welt“<sup>22</sup> Der nachkonziliare Bußritus ist offen dafür. Wie immer neue Wege der Bußpraxis aussehen werden, immer wird man dabei im Auge haben müssen, dass vor jeder Umkehr immer schon die liebende und zur Vergebung bereite Hinkehr Gottes zum Menschen steht.<sup>23</sup> Manche Beichtspiegel, Stundenbilder, Vorlagen für Bußfeiern beachten dies zu wenig. Gottes Erbarmen ist nach christlich-jüdischem Verständnis dessen Wesensmerkmal<sup>24</sup> und in einer auf diesem Gottesbild basierenden Atmosphäre und Kultur des Erbarmens gedeihen Bußerziehung und Bußfeiern.

## 6 Ökumenische und interreligiöse Schülergottesdienste

6.1 Historisch und rechtlich ist Religionsunterricht in Österreich monokonfessionell. In Schulgesetzen fanden interkonfessionelle oder interreligiöse Feiern bislang keinen Niederschlag. Durch das gewandelte Verhältnis der Kirche zu anderen Religionen dürften gemeinsames Feiern und (auch?) Beten voraussichtlich künftig aber immer häufiger Realität werden.

6.2 Getrennte Christen haben durch Taufe, Bibel und Traditionen (Kirchenjahr) mehr Gemeinsamkeiten als Trennendes. Bibel und Vaterunser sind in *Ökumenischen Gottesdiensten* das grundlegende Element. Praktische Fragen des Wie und Wo lassen sich meist leicht lösen.

6.3 Ein Problem ist nach wie vor die Frage der ‚*Interkommunion*‘. Hier gelten noch immer Orientierungshilfen, die Christine Gleixner, Expertin auf dem Gebiet der Ökumene, zu bedenken gab:

„[...] Das Getrennt-Sein am Tisch des Herrn ist die schmerzliche Offenbarung [...] der noch immer offenen Wunden der Spaltung. Sie lassen sich nicht durch noch so gutgemeinte Einzelbemühungen schließen, sondern bedürfen eines tiefgreifenden Versöhnungs- und Heilungsprozesses [...] In dieser Phase des ›Unterwegsseins‹ müssen wir uns vor der falschen Alternative ‚alles – oder nichts‘ hüten [...] Andere (d. i. nicht-eucharistische) Gottesdienstformen bieten die Gelegenheit, bestimmte Aspekte des gottesdienstlichen und spirituellen Lebens zu vertiefen und gruppen-, alters-, und themenspezifische Feiern zu gestalten. Diese sollen zwar nicht in „selbstgestrickte“ Formen ableiten, lassen aber eine legitime Vielfalt bei der Auswahl aus dem Strom der christlichen Tradition zu [...] Zur Glaubwürdigkeit dieser Gottesdienste gehört es auch, dass sie die Mitfeiernden nicht von ihren eigenen Gemeinden entfremden und sie nicht in ein ‚Ökumene-Ghetto‘ führen [...]“<sup>25</sup>.

6.4 Über *interreligiöse*<sup>26</sup> *Schülergottesdienste* in Österreich gibt es kaum solide reflektierte Erfahrungen. Kölns Erzbischof übte Zurückhaltung durch am 17.11.2006 veröffentlichte ‚*Richtlinien zu multireligiösen Feiern in Schulen*‘: Bei diesen bete jede Gemeinschaft allein zu ihrem Gott (unterschiedliche Gottesbilder!) und müsse beim Gebet der anderen mit Respekt

<sup>22</sup> Scala (2011) 126.

<sup>23</sup> Korherr (1991b) 161–165.

<sup>24</sup> Zulehner / Brandner (2006).

<sup>25</sup> Gleixner (1985) 108–110.

<sup>26</sup> Vgl. von evangelischer Seite Domay (2001).

schweigend zuhören. Die notwendige Differenzierung überfordere Kinder und Jugendliche. Multireligiöse Feiern dürften nach diesem Erlaß nicht instrumentalisiert zum Werkzeug innerschulischer Integrationsbemühungen werden.<sup>27</sup> Der designierte Vorsitzende der österreichischen Rektorenkonferenz (PH) Erwin Rauscher verwies hingegen positiv auf deren integrierende Wirkung.<sup>28</sup>

6.5 Zu vielen liturgiepädagogischen Fragen zählt in diesem Zusammenhang etwa: Kann man interkonfessionell nur nebeneinander oder auch miteinander beten?<sup>29</sup> Stehen ‚hinter‘ unterschiedlichen Gottesbildern der Religionen nur unterschiedliche ‚Vorstellungen‘ von ein- und demselben *ens realissimum* oder wenden sich die Beter unterschiedlichen Wirklichkeiten (Göttern?) bzw. einem Nichts (1 Chr 16, 26) zu? Wo geht es um andere Realitäten, wo nur um andere menschlich und kulturell bedingten Sichtweisen oder um beides? Richtlinien erfordern hier noch manch interdisziplinäre Zusammenarbeit.

## 7 Wort-Feiern und Gotteslob

7.1 Wort-Gottes-Feiern, wie sie in der Liturgie bereits fest verankert sind, dürften immer häufiger einen Platz in den ‚schulischen religiösen Übungen‘ finden, nicht nur wegen Priestermangel, sondern aus Hochschätzung der Gegenwart Christi in seinem Wort.

7.2 Gotteslob in vielfältigen Formen als themen- und altersspezifisches Feiern hat liturgiepropädeutische Bedeutung. Bekannt – zum Teil Erfahrungen in evangelischen Kinder- und Jugendgottesdiensten (darunter auch Feiern mit jungen Menschen im Übergang von Kindheit zur Jugend<sup>30</sup>) aufgreifend – sind:

- ◇ Erzähl- und Lesegottesdienste<sup>31</sup>. Im Zentrum steht ein Text, um den sich Lob, Fürbitte etc. gliedern. Ach wenn unbestritten ist, dass der Geist Gottes weht, wo er will, und Beter Gotteslob auch mit Hilfe nicht-biblischer Texte<sup>32</sup> praktizieren können, hat doch das alle Christen einende Schriftwort ein anderes Gewicht. Für junge Menschen kann ein biblischer Text nicht weniger ‚neu‘ und ansprechend sein als einer von Saint-Exupéry oder Brecht.
- ◇ Symbolgottesdienste<sup>33</sup>. Symbole sind „Fenster zum Unaussprechbaren, Unendlichen, [...] (und) Antwort auf subjektive Sehnsüchte nach etwas Tieferem, die auch verpflichten zu einem gewissen Handeln [...]!“<sup>34</sup> Sie können zur Brücke von Staunen, Danken, Anbeten werden. So wird der Baum des Lebens (Gen 2,9) zum Bild eines personalen Verhältnisses zwischen Mensch und Schöpfer, zwischen Mensch und Schöpfung. Zahlreiche Paradiesbilder (Chagall – Nizza; u. a.) spiegeln diese ins Bild des Gartens gefaßte Geisteshaltung wider. Bei 16-Jährigen finden auf ein solches Symbol aufbauende Wort-Gottes-Feiern fast immer Interesse, bei 19-Jährigen das Hohelied der Liebe aus dem Alten Testament als Zentrum einer Feier. Es ist nicht nur eines der schönsten Liebeslieder. In ihm wird tiefste

<sup>27</sup> Vgl. [www.erzbistum-koeln.de](http://www.erzbistum-koeln.de).

<sup>28</sup> Private Mitteilung.

<sup>29</sup> Vgl. dazu auch Kardinal König (1987).

<sup>30</sup> Vgl. Koerver u. a. (1996).

<sup>31</sup> Vgl. von evangelischer Seite Heinemann (2007).

<sup>32</sup> Beispiele: Langer (1995) 50, 131ff., 139, 168ff.

<sup>33</sup> Vgl. aus evangelischer Perspektive Goldschmidt (2007).

<sup>34</sup> Nikolas (1982) 202.

personale Beziehung transparent für existentielle Tiefendimensionen. Bilder aus Natur, Tier- und Pflanzenwelt offenbaren einen seelischen Zustand.<sup>35</sup> Diesen mit Worten und Bildern der Bibel vor Gott bringen, ist eine der vielen Formen von Symbolgottesdiensten.

- ◇ Glaubensausdruck einer Feier kann ein (biblisches) *Szenenbild*<sup>36</sup> sein oder alles, was *Stauen*<sup>37</sup> auslöst, ebenso *Leibhaftes Beten*<sup>38</sup>, *Ausdruckstanz* und *Pantomime*<sup>39</sup>, die in mannigfachen Variationen in Schülerfeiern Eingang fanden<sup>40</sup>. 1988 wurde ganz Österreich durch die Medien Zeuge, als Linzer Schülerinnen und Schüler in Enns-Lorch beim Papstbesuch am 25.6.1988 das Lob Gottes tanzten und Johannes Paul II. mit spontaner Ergriffenheit sagte: „Das ist Sprechen mit Leib und Seele“.
- ◇ Zu *Feierelementen* können meditatives Malen, religiöse Festivals, Übungen<sup>41</sup> des Horchens, Schauens, Fühlens, und Greifens, Singen, Musik hören und betreiben, Metapherübungen und Medien incl. Internet<sup>42</sup> werden. Der Kreativität sind dabei nur wenig Grenzen gesetzt! Vermeiden sollte man allerdings, dass Gotteslob gegenüber Bitte und Dank ganz zurücktritt.<sup>43</sup>

7.3 Kurze Feiern innerhalb einer Religionsstunde (einst ‚Katechetische Zelebrationen‘ genannt) sind z. B. Einstimmung in den Advent, Namenstagsfeiern, Fürbitten für erkrankte Mitschüler, Bildmeditationen, Beten durch Schreiben<sup>44</sup>, Gedenk- und Besinnungsminuten, Schweigepausen<sup>45</sup>.

7.4 Bei fächerübergreifender Zusammenarbeit kann der Religionsunterricht Feiern in das Schulleben einbringen, so bei einem Schul- oder Gemeindejubiläum, bei Muttertagsfeiern, bei einem Todesfall, bei Unterrichtsprojekten (etwa Gedenkfeier bei einer Exkursion in ein KZ, Gebet bei einer Kunstführung durch eine Kirche, Besinnung vor einem Wegkreuz bei einem Wandertag, eine ökumenische Feier beim Thema Toleranz, bei Schullandwochen u. a.) Dabei kann, was eine Klasse begeistert, in der Parallelklasse auf totales Desinteresse stoßen. Hier gilt: „Lass Dich durch Misserfolge nie entmutigen!“

7.5 Besondere Beachtung fordert das Feiern in Ganztagsschulen, falls durch den Stundenplan eine Einführung in kirchliches Feiern im Rahmen von Jungschar und Seelsorgstunde nicht mehr im bisherigen Rahmen möglich ist.

<sup>35</sup> Vgl. Schökel (1991); vgl. dazu Schalom Ben-Chorin u. a. (1996).

<sup>36</sup> Initiiert durch Gonindard (1986).

<sup>37</sup> Beispiele: Korherr (1991 a) 235ff.

<sup>38</sup> Beispiele: Korherr (1991 a) 286 ff.

<sup>39</sup> Vgl. Nouwens (1982); Wosien (1988).

<sup>40</sup> Beispiel: Supper (1985) 259–262.

<sup>41</sup> Beispiele u. Literatur: Korherr (1991a) 244–253; Sigg (2013) 65–71.

<sup>42</sup> Vgl. Sigg (2013) 51–61.

<sup>43</sup> Vgl. Sauer (2011) 56.

<sup>44</sup> Vgl. Sigg (2013) 4 und 9.

<sup>45</sup> Vgl. Maschwitz (2009) sowie die immer noch beachtenswerte wohl erste Veröffentlichung zu diesem Thema: Tilmann (1970).

## 8 Keine Feier ohne solide Vor- und Nachbereitung

8.1 Entfernte Vorbereitung ist die gesamte religiöse Erziehung (Gottesbeziehung, Gebetsordnung, Feierkultur). Bewährt hat sich klassenweises Feiern und Heranziehen wenigstens einiger Schüler zur unmittelbaren Vorbereitung. Einst sahen Lektionspläne vorbereitende „Einschaltstunden“ vor. Heute wäre das Einüben von Liedern und Texten zu wenig. Hilfen für Feiern mit Kindern<sup>46</sup> und Jugendlichen<sup>47</sup> liegen vor.

8.2 Wesentlichste Voraussetzung ist, die Schüler in ihrem jeweiligen Verhältnis zu Gott, welches Geheimnis der Führung Gottes jedes einzelnen bleibt, ernst zu nehmen. Was heißt das konkret bei Schulanfängern, Lehrlingen oder Pubertierenden, ohne dass ihnen liturgisches Verhalten bloß ‚übergestülpt‘ wird? Hier zeigt sich ein leider brach liegendes Feld der liturgiepädagogischen Forschung und Ausbildung. Aber auch die Notwendigkeit unserer Fürbitte für unsere Schüler. Denn:

8.3 Gottesdienst lebt nicht von dem, was wir planen. Methoden und Behelfe haben bloß dienenden Charakter. Und wenn Schüler bei ihren Feiern sie selbst sein können vor ihrem Gott, wird dies für sie auch Hilfe zu Lebensmeisterung und Lebensfreude. Damit aber auch Beitrag zu einer Schulkultur, bei der nicht PISA-Normen<sup>48</sup>, sondern das Humanum an der Spitze der Ziele steht.

### Literatur

- Aldazabal, José, 1983: Die Liturgie muss von den Jugendlichen lernen, in: *Conc(D)* 19, 159–165.
- Bertsch, Ludwig (Hg), 1976–1977: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland 1971–1975: Offizielle Gesamtausgabe, 2Bde. Freiburg i. Br. Herder.
- Delp, Alfred, 1958: Im Angesicht des Todes. Geschrieben zwischen Verhaftung und Hinrichtung 1944–1945, Freiburg: Herder.
- Domay, Erhard (Hg.) in Zusammenarbeit mit Rolf Heinrich, 2001: Arbeitsbuch Interreligiöse Gottesdienste und Veranstaltungen. Gütersloh: Gerd Mohn.
- Focke, Petra, 2011: Drei mal sieben Punkte für Kinder- und Familiengottesdienste, in: *KatBl* 136, 458–464.
- Frigger, Manfred, 1986: Zeit für mich – Zeit für Gott. Junge Menschen beten. Freiburg / Basel / Wien: Herder.
- Gleixner, Christine: Statement Ökumenische Schülergottesdienste, 1985 in: *Chr.päd.Bl.* 98, 95–112.
- Gügler, Alois, 1979: Vom Eigenwert der Kinderbeichte, in: *Chr.päd.Bl.* 92, 93–98.
- Goldschmidt, Stephan, 2007: Gottesdienst mit Symbolen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Dienst am Wort 102).
- Gonindard, Maryvonne, 1986: *Gestuer l'évangile*, Lyon – St. Martin en Haut: Editions Tardy.

<sup>46</sup> Vgl. Focke (2011).

<sup>47</sup> Vgl. Sigg (2013).

<sup>48</sup> PISA = Programme for International Student Assessment.

- Heinemann, Horst u. a., 2007: Erzählgottesdienste. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (Dienst am Wort 113).
- Hildebrand, Dietrich v., 1955: Liturgie und Persönlichkeit, 5. Auflage. Graz / Wien / Köln: Styria.
- Hochbichler, Wilhelm, 1954: Österreichisches Katechetenrecht. Innsbruck / Wien / München: Tyrolia.
- Huber, Christoph, 2011: Eine echte Aussprache. Das Beichterlebnis an der BHAK/BHAS Liezen, in: kirche konkret 14, 8.
- Interdiözesisches Amt für Unterricht und Erziehung Wien (Hg.), 1983: Lehrpläne f. d. kath. Religionsunterricht an AHS. Kommentierte Ausgabe. Wien: Salzburger Druckerei.
- König, Franz Kardinal / Hans Waldenfels, 1987: Die Friedensgebete von Assisi, Freiburg / Basel / Wien: Herder.
- König, Klaus, 1996: Liturgiedidaktische Grundregeln, in: Engelbert Groß / Klaus König (Hg.), Religionsdidaktik in Grundregeln. Leitfaden für den Religionsunterricht, Regensburg: Friedrich Pustet, 122–130.
- Koerver, Jürgen / Gottfried Mohr / Andreas Weidle (Hrsg.), 1996: Wir sind doch keine Kinder mehr! Kindergottesdienst mit den 10–13-Jährigen. Anregungen, Ideen, Bausteine, 2. Auflage. Stuttgart, Leinfelden-Echterdingen: Junge Gemeinde.
- Kövesi, Leo / Felix Jonak, 1976 (<sup>13</sup>2012): Das Österreichische Schulrecht 1. u. 13. Auflage. Wien.
- Korherr, Edgar Josef, 2012: Kind – Liturgie – Katechese – Religionsunterricht. Rückblicke und Ausblicke eines Zeitzeugen, in: Protokolle zur Liturgie, Bd. 4/2011, Würzburg: Echter, 222–296.
- Korherr, Edgar Josef, 1991a: Beten lehren – Beten lernen. Graz / Wien / Köln: Styria.
- Korherr, Edgar Josef, 1991b: Das neuentdeckte Bußverständnis und die Beichtvorbereitung, in: Chr.päd.Bl 104, 161–165.
- Langer, Michael (Hg.), 1995: Mit Schülern Gott suchen. Elemente für den Gottesdienst in der Sekundarstufe, Regensburg: Friedrich Pustet.
- Leibnitz, Christian, 2010: Die Feier des Bußsakramentes – Neue Wege der Bußpastoral, in: Chr.päd.Bl. 123, 23–25.
- Liturgische Kommission für Österreich (Hrsg.), <sup>3</sup>1993: Richtlinien für Kindermessen und Meßfeiern kleiner Gemeinschaften. Salzburg (Texte der Liturgischen Kommission für Österreich 1), 7–60. 61–73.
- Maschwitz, Gerda u. Rüdiger, 2009: Stille-Übungen mit Kindern, München: Kösel.
- Nikolas, Alfonso, 1982: Sacraments and Culture. Themenheft von East Asian Pastoral Review, XIX 3.
- Nouwens, Lambert, 1982: Tanzend zwischen Gott und Welt. Wien: Herold.
- Österreichische Kommission für Bildung und Erziehung des Sekretariats der Österreichischen Bischofskonferenz (Hg.), 1981: Österreichisches Katechetisches Direktorium für Kinder- und Jugendarbeit, Wien: Hausdruckerei der Erzdiözese Wien.
- Rahner, Karl / Herbert Vorgrimler, 1966: Kleines Konzilskompendium, Freiburg Herder.
- Ratzinger, Joseph Kardinal, 2000: Der Geist der Liturgie. Freiburg: Herder.
- Reintgen, Frank / Klaus Vellguth, <sup>5</sup>2006: Menschen-Leben-Träume. Jugendgottesdienste. Freiburg: Herder.
- Rennings, Heinrich / Ralph Sauer / Robert Trottmann, 2011: Gottesdienst mit Kindern. Teil 1:

- Direktorium für Kindermessen. Teil 2: Überlegungen und Anregungen für die Meßfeier, ergänzt und überarbeitet, 11. Auflage. München / Trier: Deutscher Katechetenverein.
- Scala, Monika 2011: Liturgie und Diakonie, in: Protokolle zur Liturgie 3, 126–142.
- Schalom Ben-Chorin / Maria Jepsen / Michael Langer / Hans Günther Kaufmann, 1996: Ein einziger Blick deiner Augen. Das Hohelied der Liebe. Innsbruck / Wien: Tyrolia.
- Schaube, Werner, 1977: Jugendgebet heute. Neue Möglichkeiten durch neue Formen, München: Don Bosco.
- Schökel, Luis Alonso, 1991: Steh auf meine Freundin, meine Schöne und komm! Gedanken zum Hohenlied, München / Zürich / Wien: Neue Stadt.
- Schweyer, Stefan (Hg.), 2012: Freie Gottesdienste zwischen Liturgie und Event. Wien / Berlin / Münster: LIT.
- Sauer, Ralph, 2011: Die Ehre Gottes und der lebendige Mensch, in: Christophorus 66, 5f.
- Stecher, Reinhold, 2012: Spätlese, Innsbruck / Wien: Tyrolia.
- Sigg, Stephan, 2013: Jugendgottesdienste. Anregungen, Praxismodelle, neue Formen, neue Sprache, neue Orte. Freiburg: Herder.
- Supper, Consolata, 1985: Der Tanz im Dienst der Liturgie und Verkündigung: Ave Maria, in: Chr.päd.Bl. 98, 259–262.
- Thomas v. Aquin Summa Theologiae, 4 Bde. Hg. von Caramello Petrus, Turin 1952 – 1956: Marietti.
- Tilmann, Klemens, 1970: Die Schweigepause bei Kindermessen, in: Heiliger Dienst 24, 9–10.
- Wosien, Maria-Gabriele, 1988: Sakraler Tanz, München: Kösel.
- Zulehner, Paul / Josef Brandner, 2006: Gott ist größer als unser Herz. Eine Pastoral des Erbarmens. Ostfildern: Schwabenverlag.